

PERSÖNLICHE ERLEBNISSE MIT ABD-RU-SHIN UND SEINER BOTSCHAFT

Von Dr. Friedrich Rauber, Meersburg / Bodensee

MEINE ERSTE BERÜHRUNG MIT DER GRALSOTSCHAFT

Gegen Ende des Jahres 1932 kam ich zum ersten Male mit dem Namen ABD-RU-SHIN in Verbindung. Ich wohnte damals in Berlin, wo ich meine ärztliche Tätigkeit ausübte. Bei meiner damaligen Wirtin hatte ein Kaufmann sein Büro. Dieser verlegte später seine Geschäftsräume in eine andere Straße. Er zeigte aber meiner Wirtin gegenüber eine gewisse Anhänglichkeit und besuchte sie nach seiner Geschäftsverlegung zeitweilig, wobei er sich nach ihrem gesundheitlichen und wirtschaftlichen Befinden erkundigte.

Bei einem solchen Besuche kam ich mit dem betreffenden Herrn, den ich von früher her kannte, ins Gespräch. Dabei bemerkte ich, daß er auf seiner linken Brustseite, etwas verdeckt durch den Revers seiner Joppe, ein goldenes Kreuz im Ring trug und daß auf dem Band, an welchem es befestigt war, ebenfalls in Gold, der Buchstabe A zu erkennen war. Als ich ihn fragte, was er da für eine Ordensauszeichnung trage, klärte er mich dahin auf, daß es sich hierbei nicht um einen Orden handle, sondern um das Gralskreuz – das Kreuz der Wahrheit und des Lichtes – und zwar um dasjenige, das von der näheren Umgebung eines Mannes getragen werde, zu der er gehöre. Der Buchstabe A bedeute ABD-RU-SHIN, zu deutsch; Sohn des Lichtes.

Auf mein weiteres Befragen hin erfuhr ich, daß ABD-RU-SHIN ein in Sachsen geborener Deutscher sei, welcher der Menschheit ein neues Wissen über die Schöpfung und geistige Dinge gebracht habe. Sein derzeitiger Aufenthaltsort sei Vomperberg bei Schwaz in Tirol. Da ich sofort größtes Interesse für diese Sache verspürte, bat ich den Träger des Gralskreuzes um Überlassung von Literatur, damit ich mir dadurch einen Einblick verschaffen könne in das Wesen dieses neuen Wissens. Daraufhin überreichte er mir ein kleines, bescheidenes Heftchen, in dem einige Aufsätze von ABD-RU-SHIN abgedruckt waren. Ich erinnere mich an einen davon besonders gut, weil dieser mich bis in mein tiefstes Innere beeindruckt hatte. Er hieß: „Verantwortung“.

Dutzende Male habe ich diesen Aufsatz gelesen. Ich verspürte von allem Anfang an eine enge Verbundenheit mit dieser Arbeit. Es ist schwer zu beschreiben, was beim Lesen in mir vorging. Es war, als ob ich längst bekannte Töne und Melodien zu hören vermeinte. – Ich habe zu jener Zeit viel gelesen, zumeist philosophische und staatsphilosophische Werke. Wie stach das, was ich hier zu Gesicht bekommen hatte, davon ab! Um noch tiefer als durch bloßes Lesen in den Geist dieses Aufsatzes eindringen zu können, habe ich ihn abgeschrieben und verarbeitete ihn dabei sehr sorgfältig. Das unfaßbare Fluidum dieser Zeilen hatte mich eingefangen und ließ mich nicht mehr los. Ich bat, andere Arbeiten desselben Autors lesen zu dürfen und erhielt auch solche. Dabei wiederholte sich, was ich bezüglich des Aufsatzes „Verantwortung“ bereits geschildert habe. Endlich bekam ich Ende Februar 1933 das Hauptwerk ABD-RU-SHINS „Im Lichte der Wahrheit“, das mir zur Lektüre überlassen wurde. So oft es meine Zeit erlaubte, habe ich darin gelesen.

Ein Februar-Abend desselben Jahres ist mir unvergeßlich geblieben. Ich hatte den ganzen Abend und bis tief in die Nacht hinein gelesen. Dabei kam mir zum ersten Male die Erkenntnis: „Dieses Buch kann unmöglich von einem Menschen geschrieben worden sein, der von derselben Art ist wie wir Erdenmenschen. Hier mußte ein Höherer am Werke sein. Ja, nur eine Persönlichkeit göttlicher Herkunft konnte so schreiben.“ Nicht, daß ich dieses Buch einfach unkritisch hingenommen hätte, was mir als Arzt durchaus nicht liegt. Ich habe streng geprüft und nicht eine einzige Zeile entdecken können, die auf unnatürliche Einstellung des Verfassers schließen ließe. Alles war so einfach und klar ausgedrückt, daß es selbst von dem einfachsten Menschen ohne Schwierigkeiten verstanden werden konnte. – Seit vielen Jahren habe ich geistig gerungen und gesucht, und zwar suchte ich nach einer Gesetzmäßigkeit im Aufbau eines Volkes bzw. eines Staates. Hier habe ich diese allgemein gültige Grundlage – die gesuchte Gesetzmäßigkeit – das neue Schöpfungswissen, gefunden. Eine Freude, ein Glücksgefühl kam dabei über mich, wie selten zuvor in meinem Leben. Das war das erste Erleben mit der Gralsbotschaft.

Während ich noch beim Lesen war, klopfte es gegen 1 Uhr früh an meine Türe. Als ich nachsah, stand mein Zimmernachbar draußen und entschuldigte sich wegen der verursachten Störung. Dann

berichtete er mir, daß das Reichstagsgebäude in Flammen stehe und fragte mich, ob ich mir dieses seltene und seltsame Schauspiel mit eigenen Augen ansehen wolle. Ich lehnte ab und gab ihm unverzüglich meine Ansicht über dieses Fanal kund, die sich später als völlig zutreffend erwiesen hat. Falsches, Dunkles strebte nach irdischer Macht und scheute vor den größten Lügen und Verbrechen nicht zurück, um sein Ziel zu erreichen. Zu derselben Zeit erkannte ich, daß in der Gralsbotschaft der Schlüssel zu jeder Art von wahren Aufbau und gerechter Ordnung liegt. Zwei Welten berührten sich hier. Die dunkle hat dann vorübergehend in Deutschland und in angrenzenden Ländern gesiegt und die irdische Macht erlangt. Daß dieses nur eine kurze Episode sein könne, war jedem klar, der mit dem Schöpfungswissen der Botschaft vertraut war. Sie hat sich hierbei als wertvollster Wegweiser erwiesen, mit dem man alle Pfade erkennen kann, auch wenn sie noch so verschlungen sind. Dieses gilt auch für unsere Gegenwart und wird auch in Zukunft so bleiben.

Beim weiteren Lesen der Gralsbotschaft entstand in mir der Wunsch, deren Bringer persönlich kennenzulernen. Ich verschaffte mir seine genaue Adresse und teilte ihm mit, daß ich aus der Lektüre seines Werkes „Im Lichte der Wahrheit“ ihn in seiner Art und in seiner Mission erkannt habe. Gleichzeitig bat ich um die Erlaubnis, ihn im Laufe des Sommers, während meines Urlaubs, besuchen zu dürfen. Nach wenigen Tagen erhielt ich von ABD-RU-SHIN Antwort. Er legte mir darin nahe, meinen Besuch nicht erst im Sommer auszuführen, sondern sobald als irgend möglich. Auf meinen zweiten Brief hin ermahnte er mich nochmals, meinen Besuch zu beschleunigen. Das weckte mich auf und ich beschloß, sofort zu reisen. Wie richtig seine Mahnung war, ergab sich später daraus, daß schon wenige Wochen nach meinem Eintreffen in Tirol von der damaligen deutschen Regierung die Grenzen nach Österreich geschlossen wurden.

Unverzüglich traf ich alle nötigen Vorbereitungen und kündigte ihm mein Eintreffen für den 17. März 1933 an.

MEINE ERSTE BEGEGNUNG MIT ABD-RU-SHIN

In Schwaz in Tirol erwartete mich ein Herr, der zu seiner engeren Umgebung gehörte. In einem offenen, kleinen Wagen führte er mich auf den Vomperberg, wo sich die Gralssiedlung befindet. Die Fahrt war bei herrlichstem Frühlingwetter und in wundervoller Gebirgsgegend ebenso schön wie interessant durch das, was ich aus dem Munde meines Begleiters über das Leben in jener Siedlung erfuhr.

Oben wurde uns von einer Dame das Einfahrtstor geöffnet. Einen eigenartigen, aber äußerst sympathischen Eindruck machte dieser scheinbar unbedeutende Vorgang auf mich. Es war, als würde mir ein Tor zu einem gänzlich anderen, aber auch irdischen Leben aufgetan.

Ich wurde zu einem Reihenzuhause geführt. Aus mehreren solchen bestand nämlich die Gralssiedlung auf dem Vomperberg. Auch hier wurde mir freundlicher, ja herzlicher Empfang bereitet. Ich unterhielt mich einige Zeit mit verschiedenen Bergbewohnern und hatte nach wenigen Minuten das Gefühl, ebenfalls zu dieser Gemeinschaft von Menschen um ABD-RU-SHIN zu gehören; denn ich fühlte mich wie zu Hause. Nachdem ich einen einfachen Imbiß zu mir genommen, wurde mir mitgeteilt, daß ich um 16 Uhr von ABD-RU-SHIN erwartet werde. Ich hatte also noch etwa eine Stunde Zeit, um mich auf diese wichtigste Begegnung vorzubereiten.

Durch die Erkenntnis, welche ich beim Lesen seines Hauptwerkes „Im Lichte der Wahrheit“ hatte, wußte ich genau mit wem ich es bei ihm zu tun hatte. Kaum konnte ich es erwarten, bis es soweit war. Endlich führte man mich in seine Privatwohnung, die sich in einem freundlichen Tiroler Gebirgshäuschen befand. Es war eine ernste, vornehme Erscheinung, der ich gegenübertrat. ABD-RU-SHIN unterhielt sich mit mir in völlig ungezwungener Art. Schließlich wurde er so lebhaft, daß er angeregt im Zimmer auf und ab ging. Aus ihm sprühte jugendliches Temperament trotz seiner 58 Jahre. Ich war von dieser Unterhaltung derart gefesselt, daß ich ganz vergaß, einem Lichtgesandten gegenüber zu sitzen; denn alles wickelte sich ohne die geringste Spur von Mystik oder Unnatürlichem ab. Ja, ich war verwundert über diese Natürlichkeit. Wie im Fluge waren die drei Stunden meiner ersten persönlichen Unterhaltung mit ABD-RU-SHIN vergangen.

Es wurde mir in der Siedlung ein freundliches Zimmer zur Verfügung gestellt. Nach dem gemeinsamen Mahle mit den Siedlungsbewohnern legte ich mich schlafen, müde von der langen Reise von Berlin her und von der Fülle von Eindrücken, die ich bis jetzt hier oben gesammelt hatte.

Ich schlief herrlich und erhob mich schon zeitig, setzte mich dann an den Schreibtisch und überdachte den gestrigen Tag und besonders den Besuch bei ABD-RU-SHIN.

Da stellte sich bei mir etwas völlig Unerwartetes ein. Unwillkürlich wurde ich zu einer Bilanz über mein bisheriges Leben gezwungen. Sie drängte sich mir einfach auf von innen her. Es war, als ob ich diesen Rückblick auf mein Leben machen mußte, um damit gleichzeitig einen Abschluß zu vollziehen allem gegenüber, was hinter mir lag. Aus tiefster Seele heraus stellte ich diese Lebensbilanz auf. Die hinter mir liegenden Jahre mit all ihren Erlebnissen zogen an meinem geistigen Auge vorüber, das Ergebnis war sehr unbefriedigend für mich. Auf einmal wurde mir klar, daß ich mit meinem bisherigen Leben gespielt hatte. Nichts fiel mir ein, das einen wirklich positiven Wert dargestellt hätte. Heiß und kalt lief es mir über den Rücken: „Was hatte ich mit meinem bisherigen Leben gemacht?“ Zum ersten Male sollte ich mir darüber klar werden. Ich sollte mich verantworten und konnte es nicht. Ein geistig verpfushtes, vergeudetetes Leben lag hinter mir. Und nun kam eine Scham und eine Reue über mich wie nie zuvor. „Ändern, ändern, gutmachen, gutmachen!“ So schrie es verzweifelt in mir. Ich war tief erschüttert; Tränen der Reue flossen über meine Wangen, und meine Kehle war wie zugeschnürt. Seelischer Schmerz über seelische Schuld!

Mir war zumute, als ob ich durch jene Begegnung zum ersten Male in meinem Leben mit einer höheren Macht in Verbindung gekommen sei, mit einer Persönlichkeit von anderer als unserer menschlichen Art. Nicht die Worte waren es, die zwischen ABD-RU-SHIN und mir gewechselt worden waren, die solch überwältigenden Eindruck auf mich gemacht hatten, als vielmehr seine Art, seine ungeheuer starke Strahlung. Hier war eben Höchstes mit im Spiele; nur dieses vermochte eine solch gewaltige Wirkung auf meinen Geist auszuüben.

Noch während des Frühstücks, das ich auf meinem Zimmer einnahm, war ich tief beeindruckt von diesen Gedankengängen, begleitet von einem eigenartigen seelischen Schmerz, der gepaart war mit hoffnungsvollem Vertrauen. Man könnte es auch als Schmerz bezeichnen, der gleichzeitig eine innere Freude ausgelöst hatte. Während ich so mit meinem Inneren, mit meinem geistigen Ich beschäftigt war, klopfte es kurz und herein trat ABD-RU-SHIN. Es war mir im höchsten Maße peinlich, daß er mich in dieser weichen und verzweifelten Stimmung überraschte. Indes nahm er davon keinerlei Notiz.

Schon nach wenigen Minuten waren wir wiederum in angeregtem Gespräche. Er fühlte mir gleichsam geistig auf den Zahn. Aus seinen Worten entnahm ich, daß er sich von mir ein klares Bild gemacht hatte. Seine Bemerkung, daß meine weitere geistige Entwicklung „sprunghaft“ vor sich gehen müßte, stimmte mich etwas traurig; denn er wollte damit ausdrücken, daß ich mich tüchtig anstrengen müsse, um Versäumtes möglichst rasch nachzuholen und doch, wie recht hatte er damit.

SEELISCHER ZWIESPALT

Mehrere Wochen war ich nun schon auf dem Vomperberg. Ich lernte die Menschen um ABD-RU-SHIN genauer kennen und mußte feststellen, daß alle bemüht waren, entsprechend ihrer Überzeugung zu leben. Es gab überall zu tun, da die irdisch notwendigen Arbeiten von den Siedlungsbewohnern ausgeführt wurden, was auch wieder einen besonderen Zusammenhalt untereinander ergab. Ich selbst war damals sehr erholungsbedürftig. Deshalb wurde ich nicht in die Gemeinschaftsarbeit eingereiht, sondern verbrachte meine Zeit mit Spaziergängen in die nähere und weitere Umgebung und mit Lesen. Alle vorhandenen Schriften ABD-RU-SHINS wurden mir zugänglich gemacht, und voll Eifer widmete ich mich ihrem Studium.

Bei meinen Gesprächen mit ABD-RU-SHIN benützte ich einen Merktzettel. Bereitwilligst erhielt ich in oft stundenlangen Aussprachen auf alle gestellten Fragen klare Auskünfte. Wie bedauere ich, daß ich so ein Gespräch nicht mehr wiedergeben kann; doch nach so langer Zeit ist mir dies unmöglich. Bei diesen Unterredungen erkannte ich immer wieder, daß er viele der gestellten Fragen aus seinem Sein heraus beantwortete. Dieses ist so eigenartig, wie es eben nur bei seiner Art: zu finden ist. Oftmals bin ich schon gefragt worden und werde auch immer wieder gefragt, was den größten Eindruck auf mich machte bei meiner persönlichen Berührung mit ihm. Darauf entgegnete und entgegnete ich stets: „Es ist die Tatsache, daß ABD-RU-SHIN nicht aus erarbeitetem Wissen heraus antwortete, sondern aus seiner Eigenart, aus dem lebendigen Gesetz heraus, das er selbst ist.“

Da ich mich vorher neben meiner ärztlichen Tätigkeit viel mit Fragen der Gemeinschaftsgestaltung beschäftigt hatte, führte ich mit ABD-RU-SHIN zuweilen auch lange Gespräche über dieses Thema.

Dabei entwickelte er den kommenden Aufbau der Völker und der Menschheit im Lichte des von ihm gebrachten Schöpfungswissens. War man in dieses eingedrungen, dann fiel es leicht, ihm bei seinen Darlegungen zu folgen. Alles ist viel einfacher, als wir es uns vorstellen.

Zum Teil war ich noch in alten Anschauungen befangen, die mit den lebendigen Auffassungen ABD-RU-SHINS nicht übereinstimmten. Ich konnte mich trotz meiner größten Bemühungen nicht restlos von diesen trennen. Dieses wäre beinahe zu meinem größten Verhängnis geworden. In einer Unterhaltung mit einem Siedlungsbewohner sprach dieser einen Satz aus, der mich zutiefst verletzte, da er meinen bisherigen Anschauungen zuwiderlief. Es geschah dies seinerseits völlig unabsichtlich.

Er war sich gar nicht bewußt, welch schweren Vorwurf er aussprach. Doch hier gab es kein geistiges Ausweichen. Tagelang trug, ich dies mit mir herum. Wenn ich auch später erkannte, daß dies letzten Endes eine Kleinigkeit war, so kam ich damals doch nicht darüber hinweg. Mein Stolz war sehr empfindlich verletzt. Ich wurde schließlich nervös, konnte nicht schlafen und hatte keinen Appetit. Da ich mit ABD-RU-SHIN über solche persönlichen Sachen nie gesprochen hatte, kam von dieser Seite auch keine Lösung.

Ich konnte mich nicht überwinden, den Schöpfungsgesetzen gegenüber klein beizugeben. Zwar versuchte ich in einer vertraulichen Aussprache mit einem anderen Siedlungsbewohner, der schon längere Zeit auf dem Berge lebte, zu einer Klärung und Lösung meines Konfliktes zu gelangen. Vergeblich.

Mein Entschluß, die Bergsiedlung deshalb unbemerkt zu verlassen, stand fest, da ich keine andere Lösung fand. Am Karfreitag früh wollte ich meinen Entschluß zur Durchführung bringen.

Trotzdem möchte ich betonen, daß meine Auffassung über die Gralsbotschaft und deren Bringer in keiner Weise betroffen war. Meine Überzeugung war damals noch dieselbe wie bei der Ankunft auf dem Berge. Es fehlte mir nur der Mut, diesen Zwiespalt zu beseitigen.

Während der Karwoche waren in der Andachtshalle abends Vorlesungen über das Leben Jesu. Diese wurden von einer jungen Dame gehalten, welche sie in eindrucksvoller Weise durchführte. Indes war ich durch meinen verletzten Stolz nicht ganz bei der Sache. Am Gründonnerstagabend war die letzte Lesung. Sie begann wie an den vorhergehenden Abenden. Doch nach etwa 10 Minuten verspürte ich ein eigenartiges Würgen im Halse. Der Gaumen wurde trocken und ich konnte kaum mehr schlucken. Gleichzeitig trat im Sonnengeflecht ein Schmerz auf, der unzweideutig seelischer Art war. Ich kämpfte mit allem Kraftaufwand gegen diesen höchst unangenehmen Zustand an. Einige Zeit gelang es mir, wenigstens eine weitere Zunahme zu verhüten. Dann aber konnte ich mich nicht mehr beherrschen und mußte laut schluchzen. Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, wie peinlich mir dieses war. Sehlichst wünschte ich das Ende der Lesung herbei; aber sie ging ungehindert weiter, trotz meines Schluchzens und Stöhnens. Es tobte in mir ein heftiger Kampf, verbunden mit tiefstem seelischem Schmerz.

Endlich war die Vorlesung beendet, und mit dieser hörte auch mein Schluchzen auf. „Wenn mich jetzt nur niemand anspricht“, dachte ich. Es wäre mir schrecklich gewesen. Ich hätte vermutlich nicht sprechen können. Erfreulichenweise nahm niemand von meinem Benehmen Notiz, da alle durch die Vorlesung stark beeindruckt waren.

In meinem Zimmer angelangt, war ich völlig erschöpft. Ich hatte keinen anderen Gedanken mehr, als zu schlafen, tief zu schlafen. Ich schlief bis in den Tag hinein. Als ich aufwachte, war ich von allem seelischem Druck befreit. Ich kam mir wie neugeboren vor, und wohltuende Ruhe umgab mich.

Das Problem, das mich so mitgenommen hatte, war in ein Nichts zerflossen. Es war für mich gegenstandslos geworden. Es ist müßig zu erwähnen, daß ich meinen Entschluß der Abreise aufgab. Ich blieb natürlich. Wie froh war ich jetzt! Demütig beugte ich mich von nun ab den vollkommenen Schöpfungsgesetzen. Durch die verankerte lichte Strahlung mußte dieser innere Kampf, diese innere Reinigung ausgelöst und vollzogen werden. Es war ganz einfach ein Strahlungsvorgang, wie er auch im großen das Gericht oder das jüngste Gericht auslöst und bewirkt. Für mich war es eine Befreiung!

MEINE ERSTE FEIER AUF DEM BERGE

Auf dem Vomperberg machten sich die Vorbereitungen zur Feier der Heiligen Taube, die alljährlich am 30. Mai stattfindet, immer mehr bemerkbar. Aus den verschiedensten Teilen Europas meldeten sich Menschen zur Teilnahme an. Als ich ABD-RU-SHIN einmal fragte, was denn das Besondere sei, das die Menschen anrege, so lange Reisen zu unternehmen, um an einer solchen Feier teilnehmen zu können,

antwortete er: „Unsere Feiern leben!“ Bis dahin hatte ich noch keine miterlebt. Je mehr ich später solchen beiwohnen durfte, desto besser erkannte ich, was er mit seinem Ausdruck sagen wollte. Es ist dabei ein Strömen von lebenden Lichtkräften, deren jeder Feierteilnehmer teilhaftig werden kann. Jeder kann davon so viel aufnehmen, als er geistig dafür geöffnet ist. Wer geöffnet ist, verspürt diese Kraft, die lebt und ihn selbst belebt.

An jener Mai-Feier wurde ich versiegelt und wurde berufen zum irdischen Dienst im Heiligen Gral. Als ich vor dem Altar kniete und ABD-RU-SHIN mir bei der Versiegelung nach dem Zeichen des Kreuzes auf der Stirne die Hand auf mein Haupt legte, um mir dabei Lichtkraft zu vermitteln, spürte ich deutlich, wie diese durch meinen Körper rieselte. Auch hierin lebendes Lichtgeschehen.

STRAHLUNGEN UND SPRACHE ABD-RU-SHINS

Nach der Feier und der Abreise der Feierteilnehmer wurde es wieder ruhig auf dem Berge. Wiederholt hatte ich in der Folgezeit Gelegenheit, mit dem Bringer der Gralsbotschaft in Zwiegesprächen oder auch in Unterhaltungen, an denen noch andere Menschen beteiligt waren, mich zu überzeugen, von welcher umfassender Art sein Wissen war. Bei solchen Gesprächen oder Unterhaltungen, die sich oftmals über mehrere Stunden hinzogen, entstanden in meinem Körper heftige Reaktionen an allen den Körperstellen, die vom ersten Weltkriege her noch beschädigt waren. Es war dies die Folge der starken und lichten Ausstrahlung ABD-RU-SHINS, die wie ein heilender Lichtstrom wirkte.

Auch an seiner Stimme konnte man eigenartige Beobachtungen anstellen. Wenn er bei Feiern oder Andachten seine Vorträge selbst vorlas, klang dabei etwas mit, das man schwer beschreiben kann. Auch darüber unterhielt ich mich einmal mit ihm. Ich erklärte, daß ich viele bedeutende Redner des In- und Auslandes gehört hätte. Wenn ich diese mit seiner Sprechart vergleiche, dann empfände ich bei ihm eine eigenartige Schwingung, die sonst bei keinem anderen Vortragenden zu entdecken war. Darauf erwiderte er mir: „Sie haben richtig beobachtet.“

EIN GOTTESZEICHEN

Bevor ich den Berg im Monat Juni wieder verließ, war mir noch ein großes Erleben geschenkt worden. An einer Sonntag-Vormittags-Andacht saß ich wie gewöhnlich auf meinem Platze in einer der ersten Stuhlreihen. Ich war aufs stärkste konzentriert, um ja nicht auch nur ein Wort von ABD-RU-SHIN zu überhören. Etwa 5 Minuten nach Beginn seines Vortrages beobachtete ich, daß seine Gesichtszüge undeutlich wurden. Die Umrisse seines Kopfes waren verschwommen. Zeitweilig sah ich ihn doppelt. Das Bild ähnelte einer photographischen Platte, auf der aus Versehen zwei Aufnahmen gemacht worden waren. Mein erster Gedanke war der, daß ich mit meinen Augen nicht scharf sehen könnte. Ich rieb meine Lider; aber das geschaute Bild blieb dasselbe. Nunmehr betrachtete ich zum Vergleich Andachtsbesucher, die etwa gleich weit entfernt waren von mir. Die beobachteten Menschen waren völlig scharf zu erkennen, während das Bild des Vortragenden dauernd verschwommen und unscharf blieb.

Bei weiterer Beobachtung sah ich, wie ABD-RU-SHINS Haupt von einer Art Nebel umhüllt war. Zeitweilig bildeten sich Spalten durch die Nebelwand hindurch und ließen seinen Kopf klar erkennen. Es war derselbe und doch auch wieder ein ganz anderer. Fortwährend war die Nebelwand in Bewegung. Immer, wenn ich ABD-RU-SHINS Kopf dazwischen wieder für einige Augenblicke erschauen konnte, war er in strahlende Lichtfülle getaucht. Die Farben leuchteten in einer Art, gegen die unsere irdischen Farben als stumpf bezeichnet werden müssen. Die deutsche Sprache hat für eine solche Erscheinung den einzig dafür passenden Ausdruck: Verklärung. Das so geschaute Gesicht wies ganz einwandfrei die Züge ABD-RU-SHINS auf. Es war also sein Haupt, das ich „geistig sehen“ durfte.

Dabei fiel aber etwas besonders auf. Sein verklärtes Gesicht machte den Eindruck unerhörter Strenge, so daß man hätte erschrecken können. Und doch erschrak ich nicht, weil mit der harten Strenge der Ausdruck unendlicher Güte und Liebe gepaart war. Wenn wir im Leben Menschen begegnen, deren Gesichtsausdruck Strenge verrät, dann herrscht eben diese vor, während umgekehrt auf dem Antlitz eines liebevollen Menschen die Liebe hervorstechend ist. Noch niemals habe ich aber in ein und demselben Menschengesicht beides in gleichstarker Weise ausgeprägt gefunden. Ich muß das erwähnen, weil es sich mir bei dem verklärten Gesicht ABD-RU-SHINS besonders eindrucksvoll eingepägt hatte.

Nachdem sich offenbar mein geistiges Auge an diese überirdische Lichtfülle gewöhnt hatte, konnte es noch andere Dinge wahrnehmen. Über der Stirne ABD-RU-SINS zeigte sich ein Gebilde seltenster Art, das ich erst für seine Augenbrauen hielt, was sich aber gleich als irrig herausstellte. Es war etwas anderes, was ich sah. Es waren die Flügel eines weißen Vogels, die ausgebreitet waren. Beim nächsten Durchblick, durch die Nebelwand konnte ich auch deutlich dessen Kopf und Hals unterscheiden. Jetzt war das Bild völlig klar. ABD-RU-SHIN trug über seiner Stirne im verklärten Bilde eine weiße Taube mit ausgebreiteten Flügeln. Das Sonderbarste aber an diesem Anblick war, daß das Bild der Taube auf der Stirne zu ABD-RU-SHIN gehörte, ja, ohne dieses nicht zu denken war. Bei einem Menschenangesicht wäre das als etwas völlig unnatürliches aufgefallen, das jedermann sofort abgelehnt haben würde. Hier aber gehörte es unbedingt dazu. Auch das durfte ich geistig erkennen. Zum Schlusse erstrahlte das Ganze für wenige Augenblicke noch einmal in unbeschreiblicher Schönheit und überirdischem Glanz.

Der Vortrag war zu Ende; das geistige Bild verschwand, und an dessen Stelle befand sich wieder das für unsere irdischen Augen sichtbare Haupt ABD-RU-SHINS. Während des ganzen Schauungsvorganges befand ich mich in höchst beschwingter Stimmung und reinste Freude durchpulste mein Inneres.

Nach der Andacht befragte ich mehrere Andachtsteilnehmer, ob sie ebenfalls etwas beobachtet hätten bei ABD-RU-SHIN. Alle aber verneinten dies. Nur eine Dame, die früher ein ähnliches Erleben hatte, verstand mich und klärte mich dahin auf, daß ich bei ihm die Taube als „Gotteszeichen“ gesehen habe. Jetzt war mir auch zum Bewußtsein gekommen, daß ich in der Tat bei ABD-RU-SHIN das Zeichen der Taube geistig schauen durfte, welches ihn als Gottgesandten legitimiert. Seit jenem Tage steht dieses geistige Erlebnis immer wieder vor mir. Es handelte sich hierbei nicht um ein Phantasieprodukt, sondern um erlebte Wahrheit. Deshalb kann ich auch nicht anders, als Zeugnis davon abzulegen allen Menschen, daß ABD-RU-SHIN – Imanuel ein Gottgesandter ist.

Die Gralsbotschaft schreibt darüber in dem Aufsatz „Der Antichrist“:

„Achtet deshalb auf alle Zeichen, die verheißen sind! Es gilt für jeden einzelnen *letzte* Entscheidung. Rettung oder Verderben! Denn diesmal ist es Gottes Wille, daß verloren gehe, was sich nochmals gegen ihn aufzulehnen wagt!

Jede Nachlässigkeit darin wird Euch zum Gericht! – Nicht über einer Kirche werden Gotteszeichen stehen, nicht ein geistlicher Erdenwürdenträger wird den Ausweis tragen, daß er Gottgesandter ist! Sondern nur der, der mit den Zeichen untrennbar verbunden ist, sie deshalb auch lebendig leuchtend mit sich trägt wie einst der Gottessohn, als er auf dieser Erde weilte. Es ist das Kreuz der Wahrheit, lebend leuchtend in ihm, und die Taube über ihm! Sichtbar werdend allen denen, die dazu begnadet sind, Geistiges zu erschauen, um das Zeugnis davon abzulegen allen Menschen auf der Erde; denn es werden ihrer unter allen Völkern sein, die diesmal „sehen“ dürfen, als letzte Gnade Gottes! –

Nie lassen sich diese hohen Zeichen der Heiligen Wahrheit vortäuschen. Das bringt auch Luzifer nicht fertig, der davor fliehen muß, noch weniger ein Mensch. Wer sich deshalb noch gegen diesen Ausweis Gottes stellen will, der stellt sich nunmehr gegen Gott als Gottesfeind. Er zeigt damit, daß er nicht Gottesdiener ist, noch war, gleichviel, was er bisher auf Erden vorgegeben hat zu sein.

Wahrt Euch, daß nicht auch Ihr dazu gehört!“

Diese Gotteszeichen wurden bei ABD-RU-SHIN während der Gralsfeiern auf dem Vomperberg von Dutzenden von Begnadeten gesehen. Manche sahen das Kreuz der Wahrheit, lebend leuchtend in ihm, andere hingegen sahen die Taube über ihm. Sie alle haben Zeugnis abgelegt für ABD-RU-SHIN und tun dies auch weiterhin.

WESENLOSE STRAHLUNG

Ein starkes Strahlungserleben hatte ich während einer der letzten Feiern, die ABD-RU-SHIN im Jahre 1937 abgehalten hat. Als ich beim Mahle vor dem Altar stand, verspürte ich plötzlich Strahlungswellen von einer höheren Temperatur, die ich auch körperlich empfand. Sie kamen mir derart stark entgegen, daß ich größte Mühe hatte, den Druck stehend zu ertragen. Es war, als ob ich von einem heißen Sturmwind angeblasen würde, dem ich nur mit Aufwand aller Körperkräfte standhalten konnte. Unwillkürlich hatte ich den Eindruck, einem wogenden Flammenmeer gegenüberzustehen. Die ganze Erscheinung dauerte etwa eine halbe Minute.

Nach den Schilderungen der Botschaft müßte es sich hier um eine wesenlose Strahlung gehandelt haben. Noch niemals zuvor hatte ich bei einer Feier eine Kraft gleicher Art wahrgenommen.

Meine ärztlichen Pflichten zwangen mich, noch am Nachmittag desselben Tages wieder abzureisen. Vorher wurde mir das Glück zuteil, mit ABD-RU-SHIN noch persönlich sprechen zu dürfen. Er strahlte in einer Weise, wie ich es bei ihm vorher noch niemals beobachtet hatte. Als ob er meine Gedanken erraten hätte, erklärte er mir, daß bei dieser Feier die Kraft besonders erhöht gewesen sei. Sie wäre direkt von oben zu ihm gekommen. Daraufhin berichtete ich ihm von meinem Strahlungserleben während des Mahles. „Sie haben völlig richtig beobachtet und erkannt“, gab er mir zur Antwort. Ergänzend fügte er hinzu, daß dieses von „oben“ beabsichtigt war, um die Kraft auf Erden zu verstärken und das Geschehen zu beschleunigen.

Am 12. März 1938 erfolgte die Verhaftung ABD-RU-SHINS auf dem Vomperberg durch die Nazi-Gestapo. Damit war das Schicksal des Berges vorerst besiegelt. Alle Siedlungsbewohner mußten den Berg sofort verlassen. Der ganze Siedlungskomplex wurde beschlagnahmt. ABD-RU-SHIN war darauf etwa 6 Monate in Innsbruck in Haft. Nach seiner Entlassung war er erst einige Monate auf dem Besitz eines Gralsanhängers in Schlesien und siedelte dann nach Kipsdorf im Erzgebirge über, wo er schließlich am 6. Dezember 1941 starb.

Die Nachricht von seinem Tode war für mich niederschmetternd. Im ersten Augenblick schien es, als ob der Boden unter meinen Füßen wankte. ABD-RU-SHIN ist von uns gegangen! Was wird nun weiter geschehen? Es drängten sich mir sofort viele Fragen auf, die eine große Unsicherheit in mir hervorriefen, wie die Mission ABD-RU-SHINS weitergeführt werden sollte.

Zu Lebzeiten ABD-RU-SHINS war es von der Gestapo verboten worden, ihn in Kipsdorf zu besuchen. Um ihm durch meine Anwesenheit keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, habe ich es unterlassen, nach Kipsdorf zu fahren. Leider, muß ich hinzufügen; denn mehrere seiner Anhänger kümmerten sich nicht um dieses Verbot und besuchten ihn dennoch. Dabei sprach er diesen gegenüber wiederholt vom kommenden Geschehen und dessen Weltbedeutung.

Der Beerdigung seines irdischen Körpers wollte ich indes unter allen Umständen persönlich beiwohnen. Meine Frau und ich nahmen daran teil. Es mögen etwa 200 seiner Anhänger aus ganz Deutschland anwesend gewesen sein. Die Beisetzung fand in Bischofswerda in Sachsen, seinem Geburtsort, statt. Der Sarg war in der Friedhofskapelle aufgebahrt. Da eine Beisetzung im Sinne der Gralsbotschaft nicht möglich war, sprach ein protestantischer Pfarrer einige Worte und ein Gebet. Seine Frau und ich hatten in der letzten Sitzreihe der räumlich beengten Kapelle Platz genommen. Daß meine Gedanken fortwährend nur bei ABD-RU-SHIN weilten, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Während der Pfarrer noch sprach, verspürte ich plötzlich auf meiner linken Kopf- und Körperseite ein eigenartiges Gefühl. Zu sehen war nichts; aber ich empfand die Nähe seines Geistes. Ich hatte dabei auf der linken Kopfseite einen geradezu irrsinnigen Schmerz und fürchtete, das Bewußtsein zu verlieren. Doch ging das alles sehr schnell wieder vorüber. Dieses war meine letzte, körperlich wahrnehmbare Begegnung mit ABD-RU-SHIN.

Als die Friedhofsangestellten die Blumen von dem Sarge nahmen, um diesen zum Grabe zu tragen, drängte es mich, nach vorne zu gehen, um dieses zu verhindern. Nach meiner Empfindung durften nur seine Getreuen ihm diesen letzten Liebesdienst erweisen. Ich kämpfte innerlich heftig mit mir, ließ aber letzten Endes davon ab, um nicht eventuell anwesenden Gestapobeamten dadurch Anlaß zu einem Eingreifen zu geben. Ich wollte diese Trauerhandlung nicht stören.

Nach der Versenkung des Sarges sprach der Pfarrer von einem etwas erhöhten Platze aus ein Gebet, wobei er aber spüren mußte, daß er keine geistige Verbindung mit der Trauergemeinde bekam. Die Anhänger waren mit ihren Gedanken und ihren Herzen bei dem, dem sie die letzte irdische Ehre erwiesen. Ich kann dieses Bild niemals vergessen. Es war, als bildeten sie einen lebenden Fels, an dem alles andere abprallen mußte.

Noch eine Erscheinung kann ich zu erwähnen nicht unterlassen. Auf den Bahnhöfen in Bischofswerda und Dresden habe ich viele der Trauergäste persönlich gesprochen. Dabei kam bei allen die höchst merkwürdige Tatsache zum Vorschein, daß jeder einzelne neben unsäglichem Schmerz über ABD-RU-SHINS Heimgang gleichzeitig auch eine Empfindung reinsten Freude erlebte. Gewiß keine alltägliche Erscheinung.

Nach dem Tode ABD-RU-SHINS kam ich mir eine Zeitlang wie entwurzelt vor. In Berlin wohnte ich damals am Kurfürstendamm, dicht an der Halensee-Brücke. Jeden Morgen machte ich vor Beginn

meiner ärztlichen Sprechstunde einen einstündigen Spaziergang entlang dem Halensee in die Villenkolonie Grunewald bis zum Bahnhof und wieder zurück. Dabei stellte ich mich stets geistig ein und war in Gedanken mit ABD-RU-SHIN verbunden. Dieser morgendliche Spaziergang glich einer Feierstunde. Ich erlebte dabei reinste Freude und holte mir immer wieder Kraft für mein Tagewerk. – Nun aber war das alles vorbei. Meine Gedanken kreisten immer um das Geschehen: Was sollte nun werden, nachdem er vorzeitig von uns gegangen war? Jetzt hatte das alles keinen Sinn mehr! Solche Gedanken schmerzten mich und waren nicht zu unterdrücken. So ließ ich denn ab von meinem täglichen Morgenspaziergang. Ich wußte nicht, was ich an Stelle meiner Feierstunde setzen konnte. In meinem Inneren war durch das Ereignis eine gähnende Leere entstanden. Vergeblich suchte ich diese auszufüllen.

Nach etwa 10 Tagen trostlosen Suchens in mir traf mich plötzlich mit elementarer Wucht ein Ruf, der meine geistige Einstellung zwang, wieder wie vorher meine feierlichen Spaziergänge fortzusetzen. Ich erhielt die Überzeugung, daß es weiterging!

Von jener Stunde an fühlte ich wieder festen Grund unter mir, schöpfte neuen Mut und hegte berechnete Hoffnung. Es war mir jetzt klar, daß das Werk ABD-RU-SHINS irdisch weitergeführt werden würde. Und so geschah es denn auch.

Im Jahre 1946 wurde die Gralsiedlung auf dem Vomperberg von den französischen Besatzungsbehörden der Eigentümerin, ABD-RU-SHINS Witwe, zurückgegeben, und das Leben auf dem Berge entwickelte sich wieder wie ehemals, als ABD-RU-SHIN noch unter uns weilte.

Als ich vor etwa zwei Jahren einmal mit ABD-RU-SHINS Gattin, Frau Maria, in ihrem Arbeitszimmer sprach, da wurde mir schon nach wenigen Worten klar, daß ABD-RU-SHINS Seele wieder auf dem Berge weilte; denn ich konnte jetzt dieselbe Strahlungsart feststellen, wie ich sie früher stets erlebte, wenn ich mit ihm eine persönliche Aussprache hatte. Dieselbe Feststellung wurde auch von den meisten Gralsanhängern gemacht, die ABD-RU-SHIN noch zu seinen Lebzeiten gekannt haben.

Sein Werk wird durch seine Getreuen fortgesetzt unter Führung seiner Gattin. Stetig wächst die Zahl und stetig bilden sich neue Gralsgemeinden, nicht nur in Europa, sondern auch in anderen Erdteilen.

Ich selbst kann nur hoffen, daß ich die endgültige Verbreitung des Wortes und damit den Sieg des Lichtes noch miterlebe und durch meine Überzeugung den anderen lichtsuchenden Menschen helfen kann, die Wahrheit zu erkennen. – – Die Erfüllung dieses Wunsches erbitte ich täglich aus tiefstem Herzen.



Herausgeber: Verlag „Gralswelt“, Inhaber Dr. Viktor Walter – Verlag: Verlag „Gralswelt“, Stuttgart, Pianckstr. 121. – Telefon 417 94. Postcheckkonto Stuttgart 291 03 – Redaktion: Dr. Friedrich Rauber, Meersburg a. B. – Druck: Zentral Druckerei, Stuttgart W. – Bestellung bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern oder direkt beim Verlag. – Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Verlages.
Gralswelt erscheint regelmäßig einmal im Monat. Bezugspreis monatlich innerhalb Deutschland 50 Pfg. Versand nach den übrigen Ländern: Österreich 2,50 ö.S., Schweiz 50 Rappen, USA 12 Cents, Großbritannien 10 Pence, Frankreich 40 frs, Holland 50 Cents, Brasilien 200 Centavos.
Zuschriften an die GRALSWELT bitten wir an den Verlag, bzw. die Redaktion zu richten oder in den einzelnen Ländern an folgende Anschriften: Brasilien: GRALSWELT, Sao Paulo, Caixa Vasp 164 – Frankreich: GRALSWELT, Essômes-sur-Marne (Aisne) – Holland: GRALSWELT, Hilversum, Valkenhoflaan 9, Telefon Hilversum Nr. 4584 – Österreich: GRALSWELT, Vomperberg Post Vomp/Tirol, Telefon Schwaz Nr. 131 Schweiz: GRALSWELT Rieben b Basel, Mohrhaldenstr. 57, Telefon Basel Nr. 061-95014